

agogen, einer Sprach- und einer Physiotherapeutin, sind besonders für sozial schwache Familien wichtig. Um möglichst viele von ihnen zu erreichen und die Hemmschwelle für Hilfesuchende so niedrig wie möglich zu halten, ist in der Föhrenstraße 45/47 eine Anlaufstelle für den Bremer Osten eröffnet worden. „Wir wollen uns deutlich mehr auf den Stadtteil konzentrieren“, sagt Ute Fixen-von Cleve. Wegen der zentralen Lage und guten Verkehrsanbindung hätten sich die 220 Quadratmeter des ehemaligen Schlecker-Marktes angeboten. Außerdem gibt es einen Raum in Tenover. „Hausbesuche sind nun der Ausnahmefall“, sagt die Geschäftsführerin. „Da



Hier da-  
den: Ph-  
tin Brig-  
Beweg-  
neuen l-  
stelle ir

# Mordverdacht im Hospiz

Autor Mike Powelz hat seinen Krimi im Casa Nuvo vorgestellt

VON EDWIN PLATT

**Östliche Vorstadt.** Mit seinem Krimi „Die Flockenleserin“ möchte Mike Powelz seinen Lesern das Thema Hospiz und Tod näherbringen. Besonders inspiriert habe ihn Beate Lakottas Reportage „Noch einmal Leben vor dem Tod“, sagt der Hamburger Autor, der sein Buch in der Casa Nuvo, Arberger Straße 8, vorgestellt und sein Lesehonorar dem Hospiz Brücke gespendet hat.

Flockenlesen nennt man Handbewegungen, die häufig bei Sterbenden beobachtet werden: Die Hände lesen die Bettdecke ab. Im Krimi besichtigt Minnie das Haus Holle, ein Hospiz in der Nähe der Reeperbahn. In einer Rückblende schildert Mike Powelz das Arzt-Patienten-Gespräch über die Diagnose, die Prognose des baldigen Lebensendes und die Bedeutung der Palliativmedizin für diese letzte Lebensphase.

Durchschnittlich verbringen Todkranke in Deutschland 20 Tage im Hospiz, im Hospiz Brücke sind es etwa zwölf Tage. 130 Menschen sind 2013 in der Obhut des Bremer Teams gestorben. Hospizbefürworter Mark Carstens gibt in der Runde in der Casa Nuvo zu bedenken, dass die großstädtische Versorgung deutlich besser sei als die ländliche, wo Fahrtwege von 150 Kilometer in Kauf genommen werden müssten, was Betroffene aus ihrer Umgebung reiße und Angehörigen tägliche Besuche schwer mache.

Im Krimi zieht Minnie nach kurzer Zeit in Haus Holle ein. „Sie passen besser in das Team des Hauses als Ihr Mitbewerber“, sagt der Psychologe und verrät ihr etwas über Auswahlkriterien. In Bremen werde die Warteliste mit wenigen Ausnahmen „von oben“ erfüllt, gibt Monika Foppe vom Hospiz Brücke aus dem Publikum heraus Auskunft.

Minnie lernt ihre elf Mitbewohner im Haus Holle beim Mittagessen kennen und außerdem Pflegerinnen und Pfleger, Ärzte und Psychologen. Lebensqualität sei im Hospiz wichtig, Rauchen, Trinken oder das

individuelle Einrichten des Zimmers sei erlaubt, nur das Krankenhausbett sei Pflicht, erfährt Minnie. „Wenn Sie zu Hause einen Blutsturz erleiden, haben Sie starke Schmerzen, wir helfen Ihnen hier, und wir leiten hier keine lebensverlängernden Maßnahmen ein, es sein denn, Sie bitten uns darum“, wird Minnie vom Psychologen aufgeklärt. Eine brennende Kerze und ein Name im Kondolenzbuch auf dem Flur zeigen an, wer gerade erst sein Leben vollendet hat. „Die Kerze löschen wir nach einem Tag“, sagt der Psychologe.

Nach über eineinhalb Stunden Lesung gönnt Mike Powelz sich und seinen Zuhörern eine Pause. In der nächsten Szene hegt Minnies den Verdacht, dass Sterbefälle im Haus unnatürliche Ursachen haben könnten. In der letzten gelesenen Szene spielt Minnie mit einem Journalisten im Haus Holle Monopoly, kauft ausgiebig Häuser und Bahnhöfe und weicht ihren Mitspieler in ihre Beobachtungen ein.

„Wir möchten nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern den Tagen mehr Leben“, ist das Motto der Hospizbewegung. Todkranke fragen sich zunächst: Nach Hause oder ins Hospiz? Zu Hause wäre im Bundesland Bremen der ambulante palliative Dienst, genau wie in Pflegeheimen, zuständig. Aus einer Pflegeeinrichtung ins Hospiz zu wechseln, ist kaum möglich, weil die Kassen dann die Kostenübernahme ablehnen.

Für die Hospizbewegung tritt der Hamburger Autor Mike Powelz ein. Er hat einen Hopiz-Krimi geschrieben. FOTO: GERBRACHT



# Mäch

Wissen um elf: Ud

VON SOLVEIG RIXM.

**Altstadt.** Der Regenwald ist w Weltklima, und doch wird es samt den Organismen, die ih Für Udo Küppers, der in der R um elf“ im Haus der Wissens ist das ein Beispiel dafür, das Folgen bekannt sind, aber kur winn das Handeln bestimmt. Denken hat sehr viel mit unsten zu tun – sowohl in persön l ung als auch in beruflicher sagt er und plädiert für Nachh „Macht der Gewohnheit? der Nachhaltigkeit?“ hat er se genannt. Der Ingenieur hat a schen Universität Berlin im Fa nik seine Doktorarbeit gesch Arbeitsschwerpunkte liegen i bination aus Industrieforschun Dazu gehören Verpackungs- ons-, Strömungsbiomik sowie Wirkungsnetzanalysen.

Als Begründer des Prinzips tigkeit gilt Hans Carl von C Oberberghauptmann erkannt hundert, dass durch einen ex bau der Wälder zwar eine kurz schöpfung erzielt wird, doch l Einnahmequellen versiegen weniger Holz nachwächst, wird. Anreize für geringeres A ten geschaffen und Aufforst srieben werden, um so eine Holzabbau ins Leben zu rufe „Das war der Beginn einer v wirtschaftlichen Nachhaltigk

Hans Carl von Carlowitz wa weil er eine Gewohnheit in ei wohnheit umgewandelt hat die erkennen, dass mehrere U Wirkung beeinflussen, sei Handlungsspielraum einges Udo Küppers. Wesentlich leic ein einfaches Ursache-Wirku verfolgen. Und Menschen, d dass sie selbst Teil des zu l